

Sonderzahl

»Hier endet die Fremde«

KUNDEYT ŞURDUM
WERKAUSGABE

Hg. v. Claudio Bechter im Auftrag des
vorarlberg museums und des
Franz-Michael-Felder-Archivs der
Vorarlberger Landesbibliothek

Sonderzahl

Publiziert mit Unterstützung des vorarlberg museums sowie seines
Hauptsponsors Hypo Vorarlberg und in Kooperation mit der
Vorarlberger Landesbibliothek.



vorarlberg museum



vorarlberg museum Schriften 65

www.sonderzahl.at

www.vorarlbergmuseum.at

Alle Rechte vorbehalten.

© 2022 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., Wien

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro, Graublau Sans

Druck: finidr

Umschlag von Matthias Schmidt

Projektleitung vorarlberg museum: Magdalena Venier

ISBN 978 3 85449 593 2

INHALT

REDE

Mit den Gedichten leben. Aus der Dankesrede von
Kundeyt Şurdum anlässlich der Verleihung des Johann-
Peter-Hebel-Preises 9

GEDICHTBÄNDE

Unter einem geliehenen Himmel 13
Kein Tag geht spurlos vorbei 103

BILD-GEDICHTBAND

Nikolaus Walter / Kundeyt Şurdum:
Landlos. Türken in Vorarlberg 177

VERSTREUTE GEDICHTE

Bodensehefte 265
33 – 3. Katalog des Vorarlberger Autorenverbandes 266

HÖRSPIELE

Der lange Sonntag Osmans 273
Ich wate in der Dunkelheit 299
Wege oder die Liebe – Legende eines Augenblicks 329

PROSA

Siehst du nicht, mein Kind, wie sehr der
Bodensee dem Marmarameer gleicht? 369

ANHANG

Nachwort 379
Kundeyt Şurdum – Zeittafel zu Leben und Werk 391
Editorische Notiz 395
Einzelkommentar 401
Alphabetisches Textverzeichnis 453
Abkürzungen, Siglen, Kurztitel 456



REDE

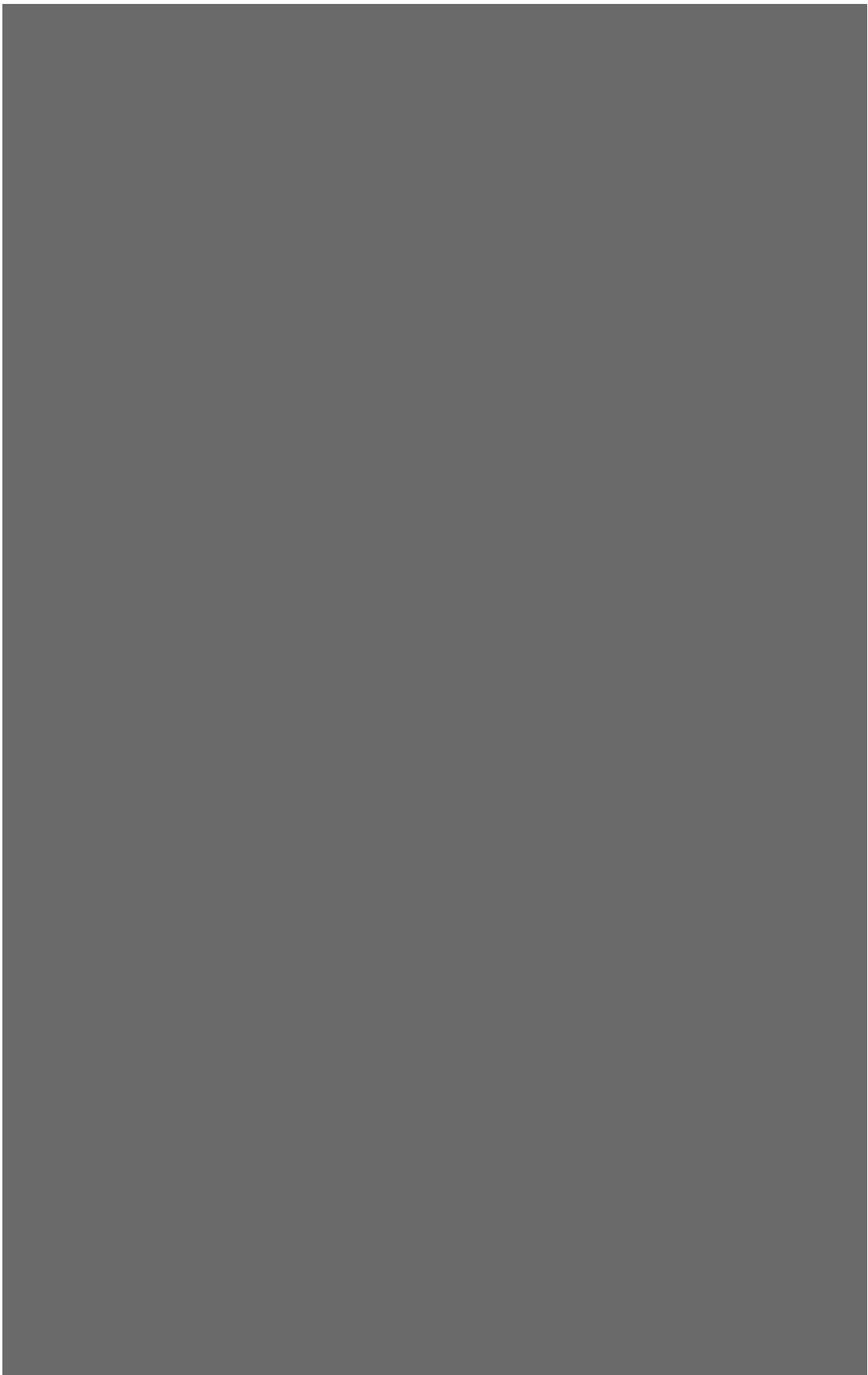
MIT DEN GEDICHTEN LEBEN
AUS DER DANKESREDE VON KUNDEYT ŞURDUM
ANLÄSSLICH DER VERLEIHUNG DES JOHANN-PETER-HEBEL-PREISES

Ich glaube, viele wollen es wissen, wer dieser Fremde ist, der auf Deutsch schreibt. Wenn ich auf die Uhr schaue, dann sehe ich, daß inzwischen mehr als 25 Jahre vergangen sind, daß ich die ersten Gedichte oder wie sie auch heißen mögen, Ende der sechziger Jahre geschrieben habe. Geschrieben und weggelegt liegen sie in den Schubladen, versteckt in den Mappen, zwischen anderen Papieren, Jahre vergehen, bis ich sie finde und lese. Die mir immer noch gefallen, die, von denen ich mich an ein paar Worte erinnere, lege ich in eine neue Mappe, die ich leichter finden kann, wenn ich doch einige Gedichte für eine Lesung brauche. Johann Peter Hebel hat bestimmt seine Gedichte überarbeitet, um ihnen die beste Form zu geben. Georg Trakl hat es auch so gemacht, ein einziges Wort hat er mehrere Male durch ein anderes Wort ersetzt. Was ich tue, ist, daß ich die Gedichte in die Schublade stecke. Dann hole ich sie heraus; wenn sie mir gefallen, veröffentliche ich sie. Wenn ich aber einen Artikel falsch verwendet habe, verbessere ich ihn; wenn der neue das Fließen des Gedichts stört, werfe ich das Gedicht weg. Weder Hebel noch Trakl bin ich. Wo finde ich noch ein passenderes Wort, mit dem ich meine Gedichte überarbeiten kann? Die deutschen Sätze in mir schreibe ich auf die Papiere, habe keine anderen Sätze, außer denen, die ich schreibe. Deshalb kann ich auf dem Markt schwer ein Hemd kaufen. Ich bin ein Fremder mit einem gebrochenen Deutsch. Dann muß ich mich trösten und denke, du hast einige Gedichte geschrieben: deine deutschsprachigen Freunde, die Lyrik, Romane oder Hörspiele schreiben, akzeptieren doch deine Arbeit. Also, bleibe ein Fremder, sprich mit deinem gebrochenen Deutsch, wenn du ein Brot kaufen muß. Manchmal hilft es, wenn ich mir so zurede, manchmal hilft es nicht.

Dann sage ich mir, daß es in der Weltliteratur viele Schriftsteller gibt, die in einer Fremdsprache große Werke geschrieben haben. Auf diese Erklärung hin überfällt mich eine bittere Antwort: sie beherrschten die Fremdsprache, in der sie schrieben, genau so gut wie ihre Muttersprache, wenn nicht besser. Eine furchtbare Last ist das ...

Ich weiß nicht, ob ich nach dieser Auszeichnung bessere Gedichte schreiben werde, weder hoffe ich es, noch erwarte ich es von mir. Ich weiß aber, daß es gut war, jeden Tag, besonders jede Nacht mit den Gedichten gelebt zu haben. Das werde ich weiter machen.

GEDICHTBÄNDE





UNTER EINEM GELIEHENEN HIMMEL
(1988)

I. MEINE HÄNDE GREIFEN NACH DEN WÖRTERN

Meine Hände weilen am Gestade

Meine Hände weilen am Gestade
An dem Lobpreisen lasse ich die Liebe hängen
wie einen Hut am Haken
die Liebe taumelt und wird erblinden
kühl sind die Waldblumen im Spiegel

Meine Hände weilen auf dem Beruf
eines Büchsenmachers, der sagt
Ich zehre an der Härte
die wird weich

In den Weidenlinien siehst du das Ziel
ostwärts
an der Erde nackt
auf den Gipfeln hin- und herspringend
seinen mageren Schatten
und die schwarzen Spatzen fliegen hin
einer wird es treffen

Das Ziel betet und die Muscheln schreien
versteckt im Sand
Die Fische, die die Luft bezwingen
und die eilenden Kinder
ziehen sich zurück

Ein angezündetes Leuchten eines Sturmes
besiegter Korsar an den Schläfen der Tannen
der Blitz einer Erinnerung weilt einen Atem lang
an irgendeinem Gesicht
und verlöscht mich

Der Tod ist das Licht eines anderen
das uns erhellt
Das Ende des Weinens ist die Freude
die uns der Schmerz gönnt
und dann diese weißen Schwäne
und die Hähne, die bunten
und das Eis, das schmilzt
und die Wiesen und Berge und die Wärme,
die kommen wird.

Und wenn es zwischen meinen Eingeweiden
bloße Stellen gibt
so möge die Kugel zickzack fliegen
ohne ein wichtiges Organ zu berühren

Ich drücke mit beiden Händen
und hasse sein Nasenbein am meisten
und wasche meine Hände
am Gestade

Der alte Dichter

für Michael Köhlmeier

Ein endlos trüber Federhalter
hält hoch den Mond überm Meer
Manchmal wacht er mit Beamten auf
geht durch die Gassen
sucht Reime für verliebte Mädchen
rät einer Hausfrau die Tugend der Armut
lobt die schönen Tage, die kommen werden
verherrlicht die alten guten Zeiten
Findet gemein, daß man so brutal ist
daß man streikt, daß es Kriege gibt
daß die gesunden Menschen faulzen
in den Cafés
und obwohl sein Herz so weich ist
wie Samt, wünscht er von der Regierung
daß sie härtere Maßnahmen treffe
Da er aber nichts anderes vermag
übt er seine alte Tätigkeit aus
und beschreibt
einen Mond überm Meer

Das Gedicht

Das Gedicht streichelt die Felder gerne
Zeige ihm die Schlachtfelder
Lehre es den Tod.
Das Gedicht weilt gerne bei den alten Frauen
schläft ein
auf dem Schoß einer Zigeunerin.
Wenn die Fischer auf Fang gehen, sollst du es wecken.

Auch mit den Schichtarbeitern
darf das Gedicht schnell frühstücken
an der Bushaltestelle stehen
ein Helles trinken
Wenn du aber das Gedicht faulenzen siehst,
sollst du große Buchstaben schneiden
aus den Wahlreden der Präsidenten
und laß sie mit den Buchstaben
von Garcia Lorca vergleichen

Auch Gedichte müssen unterrichtet werden

Ich verschweige dich

Ich verschweige dich
Rauch, den die Kinder verstecken

Ich verschweige dich, Haus,
das ein Strolch bewohnt

Ich verschweige dich
du langer Herbst des Nomadenlagers

Ich verschweige dich
du Scham, der die Wünsche löscht

Ich verschweige dich
Straße, deine Geschichte erwacht
Ich verschweige euch alle:
Der Fluß sei mein Zeuge,
sei mein Zeuge, Bogen,
den ich nicht spannte.

Liebe mich, wenn ich meine
Stummheit mit Buchstaben stemple

Die Vögel mögen erzählen
doch sie ziehen fort von einem
Berg zum anderen
Ich bin ein Brief eines Gefangenen bis der Tag anbricht

Dein Gesicht zerstreute Bilder

Dein Gesicht zerstreute Bilder
Wörter, die mich umschlingen
deine Augen Gedicht – ein Gedicht – aus
würzen mir den Schlaf
ich verstecke meine Verwundung
in der Nacht
umarme mich
wenn ich dich noch berühre
schreist du zweimal
und an einem Tisch
am hellichten Tag
werde ich erwürgt

An einem Tisch werde ich erwürgt
hab ich nicht die Sterne berührt
mit den Wörtern
die weicher sind als Durst
hab ich nicht die Bergwerke gestreichelt
in den Nächten der Unzufriedenheit
so werd ich erwürgt

Eine Frau wird sich betrachten
ich werde am Tisch bleiben
du wirst zweimal schreien
es wird gewiß regnen
in die Nacht

Hast du dein Land nur

Hast du dein Land nur
an diesem Strand
wo die glorreichen Jahre ausrinnen
in Muscheln
wo man auf Botschaften wartet
sachte Träume nur
übergebe ich dir

Ich kenne die Sternenschrift nicht
nicht wie der Hirt da oben
nicht wie die Gelehrten
wenn unsere Hände sich finden bekomme ich Angst

Was soll ich die Sterne besingen
jeden Augenblick können sie verlöschen
gut daß wir den Tag überlebt haben
was wird uns aber weiter helfen
in einer sternenlosen Nacht

Wie eine Forelle ist meine Liebe
auf den Pflastersteinen dieser Welt
wird grün sein die Nacht
wenn unsere Hände sich finden
unter Korn und Stein
Wenn der Traktor schweigt
schweigt der Panzer nicht

Was bleibt uns noch zu schauen
am Meer bei Üsküdar
vergißt du je den Tod?
War er gestern
auf der Leinwand
freigegeben ab 6 Jahren
geht es dir nie verloren
dein Lächeln
in den Tonfilmstreifen
oder beim Singen der alten Lieder
die nicht älter sind als du und ich
vor den Tigeraugen einer Gleichgültigkeit
sind wir geboren
deshalb schmecken wir nach Hoffnungslosigkeit

Die winkende Einsamkeit

Die winkende Einsamkeit vom Himmel herab
die winkende Einsamkeit von der Wüste her
Wenn einer aus der Metro herauskommt
Wo die Menschen wie Blätter treiben
sollst du versuchen einen Moment zu stehen

Das ist eine Freiheit der Selbstwahl
Den Trug kann man ertragen
eine lachende Einsamkeit, die ist ein Zeichen
abgegeben vom Mondschein
Du mußt es tragen auf der Brust

Sonst stündest du da ergrimmt
mit weichen Ellenbogen